

= **Die Wahrheit über Karl May.** Versetzen wir uns um drei, vier Jahre zurück, da schwärmte Groß und Klein, Alt und Jung für einen Schriftsteller namens Karl May. Man las nicht nur, nein man – der absonderliche aber wahre Ausdruck sei nicht übel genommen – man fraß förmlich May's abenteuerliche Geschichten und Romane. Besonders die hohe und höchste Geistlichkeit gab sich die erdenklichste Mühe für diesen Massenfabrikanten auf geistigem Gebiete Reklame und Propaganda zu machen. Bischöfe sandten May Dank- und Anerkennungsschreiben, von den Kathedern herab lobte die Lehrerschaft den lauterer, begeisterten und begeisternden Erzähler. Doch gar bald kam man dem durch die Unterstützung der Klerikalen in kürzester Zeit zum steinreichen Manne gewordenen Herrn May hinter seine Schliche: all' seine Frömmelerei in den mannigfaltigsten Schilderungen war ja nur ein feiner Deckmantel, um das Gemeine zu vertuschen. Nachdem bereits 1899 und 1900 in Zeitungen und Zeitschriften dem Herrn May gewaltig am Zeuge geflickt worden war, der Verdroschene aber geduldig wie ein Lamm die wuchtigsten Hiebe auf seinen anscheinend recht großen Buckel hat niedersausen lassen, brachte in allerjüngster Zeit ein Vortrag, der in Dortmund gehalten wurde, von Neuem Karl May auf das Tapet. Dr. Cardauns, der Chefredakteur der „Kölnischen Volkszeitung“, war der Vortragende. Geben wir ihm selbst nach dem Berichte der Dortmunder „Tremonia“ das Wort, so sagte der Redner: Das Jahr 1901 brachte Enthüllungen peinlichster Art. Daß dieselben nicht in das weitere Publikum drangen, erklärt sich aus der Stelle, wo sie erschienen. Zuerst stritt May sich in Leipziger buchhändlerischen Fachblättern mit Adalbert Fischer, dem jetzigen Inhaber der Verlagsfirma Münchmeyer in Dresden, herum, ob derselbe berechtigt sei, zwei seiner anonym erschienenen Romane („Deutsche Herzen und Helden“, „Die Liebe des Uhlanen“) in neuer Auflage erscheinen zu lassen. Schon bei dieser Gelegenheit kamen Andeutungen, seine anonymen Werke seien in Bezug auf geschlechtliche Sittlichkeit nicht einwandfrei. Kurz darauf kam es in einem Wiener Blatt, der im Deutschen Reich wenig gelesenen „Reichspost“, zu einer höchst unerquicklichen Polemik. Hier wurde behauptet, May habe in den 80er Jahren bei Münchmeyer eine Anzahl wüster Kolportage-Romane schlimmster Sorte veröffentlicht. In wiederholten Entgegnungen bestritt May seine Autorschaft nicht, behauptete jedoch, er selbst habe nie eine unsittliche Zeile geschrieben, man habe sein Manuskript geändert. Dieser Widerspruch nöthigte zu einer Prüfung der Akten, d. h. der betreffenden Romane selbst. Es sind außer den beiden genannten (die Redner nur flüchtig berücksichtigt, da er nicht im Besitz des ganzen einschlagenden Materials ist) noch drei, „Waldröschen“, „Der verlorene Sohn“ und „Der Weg zum Glück“. Mit der bei einem öffentlichen Vortrag gebotenen Zurückhaltung führte der Redner aus, daß es sich hier um gräuliche Kolportage-Fabrikate handle, in denen sich die tollste Erfindung mit abgründlicher Unsittlichkeit der Darstellung vereinigt und die dick aufgetragene Moralität und Christlichkeit den widerlichen Eindruck nur verstärkt. Das Allerschlimmste aber sei, daß diese Romane in denselben achtziger Jahren erschienen, in welchen May in einer katholischen illustrierten Zeitschrift unter seinem Namen Romane drucken ließ, die in formeller Beziehung einwandfrei und zuweilen katholisch gefärbt sind. Zum Ueberfluß ist May aller Wahrscheinlichkeit nach Protestant; für das Gerücht, er sei in Amerika katholisch geworden, fehlt jeder Beweis. Soweit Dr. Cardauns. Und dieser Karl May befindet sich offiziell in allen Bibliotheken der Gymnasien Bayerns!

Aus: Münchner Neueste Nachrichten, München. 13.11.1901.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, August 2019